

Ergebnisse einer Befragung von
Filmrezensenten und Kinogängern

→ Filmkritiker und Publikum: Diskrepanzen und Übereinstimmungen

Von Patrick Rössler*

Im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Film in der Tageszeitung (FiT)“ am Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft und Sozialforschung der Universität Hohenheim wurde neben einer Inhaltsanalyse der Filmberichterstattung und einer hermeneutischen Analyse von Verleihinformationen (1) eine Umfrage unter Filmkritikern deutscher Tageszeitungen durchgeführt, über die hier berichtet werden soll. Dabei wurde auch nach den Kriterien gefragt, nach denen Filmkritiker ihre Rezensionen schreiben. Decken sich die Vorstellungen der Filmkritikautoren mit den Erwartungen des Publikums? Erste Antworten auf diese Frage kann eine exemplarische Befragung von Stuttgarter Kinobesuchern geben, deren Ergebnisse denen der Kritikerbefragung gegenübergestellt werden.

Filmkritiker – von der Kommunikatorforschung kaum beachtet

Filmkritik: Definitionen und Berufsauffassungen

Als Definition für die journalistische Darstellungsform Filmkritik kann bis heute gelten: Die „Filmkritik ist die Beurteilung eines Films von künstlerischen, technischen, weltanschaulichen, soziologischen, psychologischen Gesichtspunkten aus. Filmkritik erfasst Form und Inhalt des Filmes“. (2) Aufgrund ihres explizit wertenden Charakters kommt damit gerade der Filmkritik (bzw. synonym: der Filmrezension) eine spezielle Bedeutung im redaktionellen Gefüge zu. Innerhalb der Filmberichterstattung ist sie insbesondere zu unterscheiden von der Filmbesprechung im Sinne einer bloß referierenden Schilderung der inhaltlichen Aspekte eines Films. (3)

Im historischen Rückblick zeigt sich, daß in verschiedenen Epochen jeweils unterschiedliche Berufsauffassungen dominierten, die den Filmkritiker mal als Kunstrichter, dann als Kommentator eines Einzelwerks, später als Gesellschaftskritiker oder zuletzt als Interpreten seines Medienerlebnisses begreifen. (4) In einer polemischen Positionsbestimmung identifizierte Wolf Donner aus der Alltagsbeobachtung fünf Typen von Filmkritikern, deren Beschreibung im folgenden verkürzt wiedergegeben wird:

- Die O-Schreiber: Effekthascherische Autoren, die auf ein verbales Feuerwerk abzielen und dafür auch ihre Überzeugung verraten; Haupt-

sache der Text ist „hip und heiß, quick und schick, flippig, flapsig, floppy“.

- Die Gegen-Schreiber: Hohepriester, die ihre eigenen Ideen und Ideologien propagieren; sie schreiben nicht über den gesehenen Film, sondern über den, den sie gerne gesehen hätten.
- Die PR-Schreiber: Favoriten der Filmindustrie, die nur die simpelsten Meinungen und spontanen ersten Reaktionen auf einen Film wiedergeben; ihr berufliches Credo ist der Service.
- Die „in“-Schreiber: Cineasten und Cinephile, deren Ideal der Filmwissenschaftler ist; ihre Artikel schreiben sie vorzugsweise für die Kollegen, erfolgreiche Filme erscheinen ihnen suspekt.
- Die Ich-Schreiber: Selbstdarstellungskroakaten, denen die Präsentation wichtiger ist als das Sujet; die Leser sollen über den Autor, nicht über den Gegenstand des Artikels reden. (5)

Diese Aufzählung illustriert die in der Medienpraxis existierenden, durchaus gegensätzlichen Rollenkonzeptionen und das Fehlen eines gemeinsamen beruflichen Selbstverständnisses unter Filmjournalisten. (6) Nicht zuletzt deshalb wird ihnen ein geringer Grad an Professionalisierung zugeschrieben, so das vielzitierte Statement von Christoph Blumenberg: „Filmkritiker, auch solche, die es ernst meinen, sind Autodidakten und Liebhaber: berufsmäßige Amateure.“ (7)

Konkrete empirische Befunde zur Berufsauffassung der Filmjournalisten sind bislang dünn gesät. Dem Sujet angemessen dominieren in der einschlägigen Literatur (durchaus scharfsinnig formulierte) Essays einzelner Filmkritiker im Stile der oben angeführten Typologie. (8) Außerdem gibt es journalistisch inspirierte „Umfragen unter Filmkritikern“, die sich meist in der Aneinanderreihung möglichst plakativer Bonmots der befragten Rezensenten erschöpften. (9) Einen ersten Versuch, die Arbeitsweise von Filmkritikern systematisch zu erheben, repräsentierte die 1978 von Alf Mayer durchgeführte Umfrage, der unter anderem einen Katalog von 30 Kriterien vorlegte, „was unbedingt, was eventuell und was auf keinen Fall in einer Filmkritik behandelt werden soll“. (10) Seine Befunde, die allerdings auf einer geringen Stichprobe von nur 28 Filmkritikern beruhen, weisen die Leistungen des Regisseurs und der Schauspieler sowie das im Film gezeigte Gesellschaftsbild als zentrale Beurteilungskriterien aus, die alle Befragten unbedingt berücksichtigen wollen. Mit 90 Prozent Zustimmung folgen weitere Angaben über den Regisseur (z. B. dessen frühere Filme), die Darstellung der Problematik des Films und das Aufspüren filmischer Bezüge. Von untergeordneter Bedeutung waren dagegen die eher handwerklichen Aspekte (z. B. Schnitt), die Bezüge zu vergleichbaren anderen Filmen, die filmhistorische Einordnung und

Wenig konkrete Befunde zur Berufsauffassung von Filmkritikern

* Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft und Sozialforschung, Universität Hohenheim, Filmkritiker.

insbesondere die Produktionsbedingungen des Films, sein ökonomisches Umfeld und die Reaktionen der Zuschauer.

Bisherige Studien nicht sehr ergiebig

Im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung veranstalteten Rüdiger Bendlin und Tassilo Schneider 1987 einen telefonischen Redaktionsrundruf unter 24 für die Filmberichterstattung ihrer Zeitung zuständigen Journalisten. Da kein standardisierter Fragebogen benutzt wurde, waren die Antworten sehr heterogen. So bezeichnen die Forscher ihre Befunde zu den inhaltlichen und formalen Anforderungen an die Kritiken dann auch als unergiebig. (11) Und auch Miguel Sanches' Befragung in 44 Redaktionen der Regional- und Lokalpresse Nordrhein-Westfalens ist lediglich zu entnehmen, daß dort neben der Aktualität so allgemeine Gesichtspunkte wie Kunst oder Qualität über die Besprechung eines Films entscheiden und schon im Vorfeld als schlecht oder belanglos eingestufte Filme ausgeblendet werden. (12) Bestenfalls Pilotcharakter besitzt die Befragung von zwölf Filmkritikern durch Ulrich Buchholtz, wonach die Autoren in ihren Beiträgen besonderes Augenmerk auf die Inhaltsangabe, die Werkanalyse und die persönliche Bewertung des Films legen. (13)

Ende der 80er Jahre US-amerikanische Studie

Eine ähnlich unbefriedigende Datenlage war bis 1988 auch in der englischsprachigen Kommunikationsforschung zu beklagen und wurde erst durch die Publikation der Studie von Robert O. Wyatt und David P. Badger verbessert. (14) Die Autoren schrieben die Redaktionen von 402 US-amerikanischen Tageszeitungen mit einem Fragebogen an (Rücklauf 41 %). Es sei angemerkt, daß die Autoren in ihrer Studie fortan über Angaben der „Filmkritiker“ berichten, obwohl von ihnen nicht weiter kontrolliert wurde, welche Personen innerhalb der Redaktion den jeweiligen Bogen im konkreten Fall ausgefüllt hatten. Erhebliche Verzerrungen ergaben sich ferner aus der Tatsache, daß pro Redaktion nur ein Fragebogen verschickt wurde. Da in der Regel jedoch mehr als eine Person pro Zeitung Filmkritiken verfaßt, benachteiligte diese Vorgehensweise jene Autoren, die nicht ständig in der Redaktion präsent sind - nur so läßt sich auch der hohe Anteil von 89 Prozent der Befragten erklären, die laut dieser Studie in Vollzeit bei dem jeweiligen Blatt fest angestellt sind.

Den Befragten wurde eine Liste mit 22 Filmelementen und eine Liste mit 13 Rezensionselementen vorgelegt, deren Bedeutung auf einer Skala von 0 bis 100 beurteilt wurde. Aufgrund einer Faktorenanalyse ließen sich die Filmelemente vier Dimensionen zuordnen, die als Produktionselemente (Kostüme, Musik, Schnitt usw.), Darstellungselemente (Schauspieler, Regisseur, Drehbuch), Produktionsschwierigkeiten (z. B.

Kosten) und Publikumsinformation (über sexuelle bzw. Gewaltdarstellungen, Altersfreigaben usw.) bezeichnet werden. Alle befragten Kritiker messen den Darstellungselementen die größte Bedeutung bei, während die von der Boulevardpresse gern aufgegriffenen Aspekte wie Sex and crime oder die Kosten eines Films eher peripher erscheinen. Die Rezensionselemente ließen sich durch eine Faktorenanalyse in drei Dimensionen bündeln, von denen sowohl die subjektive Beurteilung (u.a. persönliche Eindrücke, Verwendung evaluierender Adjektive) als auch das objektive Berichten (Filminhalt, Handlung, objektive Fakten) eine große Relevanz besitzen. Der dritte Faktor Reaktionen (anderer Kritiker bzw. des Publikums, Empfehlungen) war für die Filmkritiker in ihrer eigenen Arbeit dagegen nahezu unbedeutend, was gut mit den oben referierten deutschen Befunden korrespondiert. Die Autoren schließen aus ihren Daten, daß sich unter amerikanischen Filmkritikern ein Satz gemeinsamer Einstellungen und Vorlieben verdichtet hat - oder zumindest bei ihrer Selbstbeschreibung der Arbeitsweise angegeben wird. (15)

Ergebnisse der Kritikerbefragung in Deutschland

Für die repräsentative Umfrage unter deutschen Filmkritikern im Rahmen des Projekts „FiT“ wurde ein zweistufiges Vorgehen gewählt: Alle (damals 132) publizistischen Einheiten (16) wurden in einem ersten Schritt angeschrieben und mit Hilfe eines standardisierten Formulars um die Benennung der für die jeweilige Zeitung im Bereich Film tätigen festen und freien Mitarbeiter gebeten. Angegeben wurden hier insgesamt 247 Filmjournalisten mit ihrer Privat- oder Redaktionsadresse. Doppelbefragungen von Kritikern, die für mehrere Zeitungen schreiben, konnten so ausgeschlossen werden.

Nach Bereinigung dieses Datenmaterials verblieben 210 verwendbare Adressen, an die im Winter 1994/95 ein schriftlicher Fragebogen verschickt wurde. Der Rücklauf lag bis zum 28. Februar 1995 als gewähltem Stichtag und nach vorheriger Aussendung eines Erinnerungsschreibens bei 71,4 Prozent oder insgesamt 150 korrekt ausgefüllten Fragebögen. Der Fragebogen ermittelte den beruflichen Werdegang, die individuellen Auffassungen zu Aufgabe, Gestaltung, Funktion und Wirkung von Filmkritiken sowie allgemeine demographische Merkmale.

Grundlage für die vorliegenden Analysen zur inhaltlichen Ausgestaltung von Filmkritiken ist die systematische Aufgliederung von einerseits Themen und Inhalten einer Rezension sowie andererseits den Kriterien und Normen der Bewertung, wie sie Gernot Stegert in seinem praxisorientierten Handbuch für Filmkritiker vorgeschlagen hat. (17) Die Studie erhoffte sich eine Antwort auf die folgenden Fragen:

- Welche Elemente halten Filmjournalisten in Rezensionen für unverzichtbar und inwieweit berücksichtigen sie diese Elemente in ihren eigenen Beiträgen?

Filmkritiker aller deutschen Tageszeitungen (publizistische Einheiten) befragt

Themen und Inhalte von Rezensionen sowie Bewertungskriterien erfragt

- Welche dieser Elemente sind gleichzeitig Kriterien für die Beurteilung des Films?
- Welches sind heute die wichtigsten Funktionen der Filmkritik?
- Welchen Personenkreis wollen Kritiker mit ihren Beiträgen ansprechen?
- An welchen filmbezogenen Kriterien orientiert sich das Kinopublikum nach Ansicht der Kritiker bei seiner Filmauswahl?

Vergleich der Umfrageergebnisse bei Kritikern mit Befragungsergebnissen von Kinobesuchern

Die Umfrageergebnisse wurden schließlich mit ausgewählten Befunden der exemplarischen Befragung von Kinobesuchern in Stuttgart verglichen. (18) Hier wurde unter anderem ermittelt,

- welche Elemente der Kinogänger in Rezensionen zu lesen wünscht;
- welche Elemente seiner Meinung nach in Rezensionen tatsächlich enthalten sind;
- ob das Publikum seine Bewertung eines Films in den Kritiken wiederfindet;
- ob und weshalb die Kinogänger Filmkritiken in der Tageszeitung überhaupt nutzen und
- nach welchen filmbezogenen Kriterien der Kinogänger seine Filmauswahl trifft.

Die Filmkritiker: Bewertungsmaßstäbe und Rezensionselemente

Ausbildung der Filmkritiker

Von den 150 Filmkritikern der Stichprobe waren 49 weiblich und 101 männlich. Mit 63 Prozent verfügt der Großteil der Befragten über ein abgeschlossenes Hochschulstudium; rund die Hälfte hat ein Volontariat absolviert, während immerhin 40 Prozent keine journalistische Ausbildung haben. Insgesamt besitzen 91 Prozent keine film-spezifische Ausbildung. Anders als bei oben referierten amerikanischen Befunden sind nur 52 der befragten Autoren fest als Vollzeitredakteure bei einer Tageszeitung angestellt; über ein Drittel arbeiten entweder (seltener) als Teilzeitredakteure oder (mit 60 % überwiegend) als freie Journalisten, zumeist für mehr als eine Zeitung (66 %) und gegen Zeilenhonorar (69 %). Nach eigener Einschätzung entfiel nur rund die Hälfte ihrer Arbeitszeit auf filmbezogene Publizistik - gemeinsam mit der Tatsache, daß rund die Hälfte der Befragten ihre Tätigkeit explizit als nebenberuflich einstufen, stützt dies tatsächlich Blumenbergs Charakterisierung der Filmkritiker als „berufsmäßige Amateure“. Dementsprechend rangieren bei der offenen Frage nach dem Weg zur jetzigen Tätigkeit und der zugrundeliegenden Motivation Nennungen wie „Leidenschaft für den Film“, „Film ist mein Hobby“ oder gar „Zufall“ ganz oben, während beispielsweise erworbene Qualifikationen oder der Wunsch, über das Medium aufklärerisch tätig zu werden, nur in Einzelfällen genannt werden.

Wichtigste Elemente der Filmkritik: Bewertung und Inhaltsangabe

Über die Elemente, die in einer Filmkritik enthalten sein sollen, besteht unter den Rezensenten weitgehend Einigkeit (vgl. Tabelle 1). Auf einer fünfstufigen Skala zwischen unbedingt notwendig (1) und entbehrlich (5) werden die Bewertung des Films (1,3) und Angaben zum Filminhalt (1,5) als unverzichtbar eingeschätzt. In der Reihenfolge

ihrer Wichtigkeit folgen personenbezogene Informationen über die Regiearbeit (1,7) und die Darsteller (1,8). Demgegenüber sekundär erscheinen Anmerkungen zur Dramaturgie des Films und dessen filmhistorische Einordnung (je 2,2), während Hinweise zur kamera- oder tontechnischen Qualität (3,1) und der Ausstattung des Films (3,3) sogar als eher entbehrlich betrachtet werden. Den schlechtesten Wert erzielt erstaunlicherweise das illustrierende Standbild aus dem Film (3,4), und dies, obwohl auch den Journalisten Ergebnisse der Leserschaftsforschung geläufig sein müßten, wonach bebilderte Artikel eine wesentlich höhere Beachtungschance durch den Leser aufweisen. (19) Dennoch hält es nur rund jeder zehnte Kritiker für unbedingt notwendig, daß seine Beiträge mit Szenefotos abgedruckt werden.

Stellt man diesen Befunden die Selbsteinschätzung der Kritiker gegenüber, welche der erwähnten Elemente sie in ihren eigenen Rezensionen tatsächlich verwenden, so ergeben sich nur geringe Unterschiede zwischen theoretischem Anspruch und journalistischer Wirklichkeit. Inhalt und Bewertung sind fast immer enthalten (1,2), und sehr häufig wird etwas über Regisseur und Darsteller gesagt (1,6). Auch für die übrigen Elemente ergeben sich nur geringe Unterschiede in der mittleren Einstufung. Lediglich bei der Betrachtung der Häufigkeitsauszählungen zeigt sich, daß nur 18 Prozent der Kritiker die weitergehende Einordnung des Films immer realisieren können, obwohl 27 Prozent sie für unbedingt notwendig halten. Im redaktionellen Alltag dominieren bei der Filmkritik anscheinend die werkimmanenten Aspekte, während eine über den jeweiligen Film hinausgehende Auseinandersetzung durch die Autoren in den Beiträgen nur in eingeschränktem Maße stattfindet. (20) Dies korrespondiert mit den eingangs erwähnten Präferenzen amerikanischer Kritiker für die Darstellungselemente.

Eine Faktorenanalyse erstens der theoretisch und zweitens der tatsächlich relevanten Elemente führt zu relativ ähnlichen Lösungen. (21) In beiden Fällen kristallisiert sich ein Elementebündel aus Inhaltsangabe, Darstellern und dem Bild zum Film heraus, das unter dem Etikett Information zusammengefaßt wurde. Auch die Verwendung der Elemente Technik und Ausstattung geht jeweils miteinander einher, was unter das Stichwort Produktion subsumiert wurde. Unterschiede ergeben sich jedoch bei der Zusammensetzung des dritten, wegen der Dominanz des Bewertungselements Evaluation getauften Faktors: Bei den von den Autoren allgemein für wichtig gehaltenen Elementen tritt die Bewertung gepaart mit der Einordnung des Films auf, während sie bei den tatsächlich verwendeten Elementen mit der Dramaturgie korrespondiert; hier konstituiert die

Umfassendere Einordnung eines Films theoretisch wichtig, praktisch aber selten realisiert

① **Filmkritikerbefragung: Bedeutung verschiedener Rezensionelemente**

n = 150

Rezensionelement	theoretisch relevant		praktisch relevant	
	Mittelwert		Mittelwert	
	1 = unbedingt notwendig 5 = entbehrlich	unbedingt notwendig %	1 = immer verwendet 5 = nicht verwendet	immer verwendet %
Bewertung	1,3	79	1,2	83
Filminhalt	1,5	64	1,2	80
Regiearbeit	1,7	51	1,6	57
Darsteller	1,8	44	1,6	55
Dramaturgie	2,2	30	2,2	27
Einordnung	2,2	27	2,3	18
Technik	3,1	6	3,1	5
Ausstattung	3,3	3	3,2	1
Bild zum Film	3,4	11	3,0	13

filmhistorische Einordnung einen eigenen Faktor mit hoher Trennschärfe. Die Bewertungsebene ist nach den Idealvorstellungen der Journalisten also mit einer umfassenderen Einordnung des Films gekoppelt, im Berufsalltag jedoch eher werkimmanent mit der Dramaturgie des Films verknüpft.

Freie Filmjournalisten stärker service- und informationsorientiert als Festangestellte

Die Elementedimensionen Produktion und Evaluation bzw. Einordnung werden von den Autoren der Stichprobe unabhängig von Berufsauffassung oder Werdegang in etwa ähnlich beurteilt; einzig bei der Dimension Information zeigt die Analyse signifikante Unterschiede. Erstaunlicherweise sind es insbesondere die festangestellten Redakteure, die sowohl bei den gewünschten als auch bei den realisierten Artikelelementen deutlich weniger informationsorientiert vorgehen als die freien Journalisten, die ihre Beiträge stets wieder neu verkaufen müssen. Unter den freien Filmkritikern offenbaren wiederum jene in ihren Artikeln eine stärkere Gewichtung der Informationskomponente, die für mehrere Zeitungen schreiben. (22) Diese Zusammenhänge sind unabhängig vom Alter des Kritikers, lassen sich aber durchaus auf dessen Ausbildungsweg zurückführen: Festangestellte Autoren mit meist formaler journalistischer Ausbildung legen in Theorie und Praxis erstaunlicherweise deutlich weniger Wert darauf, dem Leser Service in Form von Information zu bieten, als freie Autoren ohne formale journalistische Ausbildung.

Kriterien der Filmbewertung erfragt

Im Urteil der Kritiker erwies sich einmütig die Bewertung des Films als unverzichtbarer Bestandteil ihrer Beiträge. Welche Kriterien werden von den Autoren zur Beurteilung eines Filmes herangezogen? Auf eine entsprechende Listenabfrage (23) hin zeigt sich, daß im wesentlichen immer wieder auf einen begrenzten Satz von sechs Kriterien zurückgegriffen wird (vgl. Tabelle 2). Hierbei

handelt es sich zuvorderst um die Leistungen von Regie und Schauspielern, den Unterhaltungswert eines Films, seinen dramaturgischen Aufbau, seine Schlüssigkeit und die entwickelte Filmästhetik, die im Durchschnitt immer oder häufig als Maßstab zur Beurteilung dienen. Technische Komponenten der Filmgestaltung (Kamera, Ton, Schnitt, Musik, Ausstattung, Spezialeffekte) sind dagegen ebenso zweitrangig wie der politische Anspruch des Films oder seine soziale Relevanz. Anscheinend gilt Siegfried Kracauers epochaler Ausspruch, „der Filmkritiker von Rang ist nur als Gesellschaftskritiker denkbar“ (24), ausgangs unseres Jahrhunderts nur noch eingeschränkt. In ihrer Urteilsbildung beziehen sich die Filmkritiker der Tagespresse nach den vorliegenden Befunden eher auf die Gestaltung des einzelnen Filmwerks als auf dessen etwaige soziale Bedeutung.

② **Filmkritikerbefragung: Kriterien zur Bewertung**

eines Films

n = 148

Bewertungskriterien	tatsächlich berücksichtigt	
	Mittelwert	
	1 = immer verwendet 5 = nie verwendet	immer verwendet %
Regie	1,6	53
Darsteller	1,7	44
Unterhaltungswert	1,9	35
Dramaturgie	2,0	29
Schlüssigkeit	2,2	26
Filmästhetik	2,3	24
Kamera	2,7	10
politischer Anspruch	3,0	9
Musik	3,1	4
Ausstattung	3,1	3
soziale Relevanz	3,1	9
Schnitt	3,1	4
Special Effects	3,1	2
Stars	3,3	3
Ton	3,5	3

Die Bündelung der Bewertungskriterien zu übergreifenden Bewertungsdimensionen (25) resultiert in einer Vier-Faktoren-Lösung: wiederum die Einschätzung der technischen Qualitäten (Ton, Kamera, Musik, Schnitt), die Ausarbeitung des Plots (Regie, Darsteller, Dramaturgie, Schlüssigkeit), das aufklärerische Engagement (politischer Anspruch, soziale Relevanz) und der Entertainmentcharakter des Films (Unterhaltungswert, Stars, Special effects).

Dramaturgie, Darsteller, Regie und Schlüssigkeit wichtigste Kriterien

Aus der Tatsache, daß die vier Kriterien, die den Faktor Plot konstituieren, auch unter den sechs (wie dargestellt) relevantesten Kriterien zu finden sind, läßt sich bereits ablesen, daß es sich hierbei um die entscheidende Beurteilungsdimension der Kritiker handelt: Über die Anwendung dieser Kriterien besteht in der Stichprobe weitgehend Einigkeit. Allerdings neigen festangestellte Redakteure eher dazu, ihr Urteil auf die Filmtechnik zu gründen, während freie Autoren bevorzugt den Unterhaltungscharakter als Maßstab verwenden (26), insbesondere wenn sie für mehrere Zeitungen schreiben. Jene „Freien“, die für Zeilengeld arbeiten, orientieren sich bei ihrer Kritik außerdem stärker am Plot, vielleicht auch deshalb, weil sich hier aus dem Werk heraus (und damit vergleichsweise einfach) die Möglichkeit ergibt, umfangreichere und finanziell einträglichere Texte zu verfassen.

Aufgaben der Filmkritik: Information und Unterhaltung des Lesers vor meinungsbildenden Funktionen

Aus der Befragung nach den Aufgaben, die die Filmkritik übernehmen sollte, ergibt sich folgendes Bild: Hauptfunktionen sind Service und Entertainment – die Vermittlung von Informationen über den Film (1,3) und die Unterhaltung des Lesers (1,7), was die oben angeführten Befunde des Redaktionsrundrufs von 1987 bestätigt. (27) Mit Abstand folgen die meinungsbildungs- und die allgemeine Bildungsfunktion sowie der politische, gesellschaftliche und historische Diskurs zum Film. Als Hilfestellung für die Filmbranche verstehen die Kritiker ihre Beiträge nicht, ebenso wenig sehen sie ihre persönliche Selbstdarstellung oder die Werbung für den Film als Aufgabe (vgl. Tabelle 5). Diese Einschätzungen sind unter allen Filmjournalisten anzutreffen, unabhängig davon, ob sie fest oder frei arbeiten bzw. über eine formale journalistische Ausbildung verfügen. Demzufolge sind derzeit die von Wolf Donner skizzierten serviceorientierten PR-Schreiber ebenso auf dem Vormarsch wie die O-Schreiber, für die der eigenständige Text (unabhängig vom jeweiligen Film) einen gewissen Unterhaltungswert besitzen muß. In der Minderzahl sind dagegen die aufklärerischen In-Schreiber, und es gibt zumindest kaum ein Autor zu, in gewissem Maße ein Ich-Schreiber zu sein.

Dieses Bild korrigiert sich jedoch etwas, betrachtet man die Angaben zu dem Personenkreis, für den Filmkritiker in erster Linie schreiben. Dies sind zwar im wesentlichen die Zeitungsleser (84 %) und das Kinopublikum (85 %), aber über die Hälfte der Autoren schreibt auch für sich selbst (51 %). Weitere Adressaten sind berufliche und

③ Filmkritikerbefragung: Aufgaben der Filmkritik

n = 150

Aufgaben der Filmkritik	Mittelwert	sehr wichtig
	1 = sehr wichtig 5 = unwichtig	%
Informationsvermittlung	1,3	77
Unterhaltung des Lesers	1,7	51
Beitrag zur Meinungsbildung	2,0	40
Diskurs über den Film	2,5	23
Bildung allgemein	2,5	22
Werbung für den Film	3,9	3
Selbstdarstellung des Kritikers	4,3	3
Hinweise für Filmemacher	4,4	1

private Peer groups (für andere Kritiker: 20 %; für persönliche Freunde: 17 %), während nur eine geringe Orientierung an den Zielgruppen der Filmemacher, Verleiher oder dem eigenen Chefredakteur besteht. Allerdings bekommen sie von ihrem Publikum als primärer Zielgruppe so gut wie keine Rückmeldungen: Gerade einer von zehn Filmkritikern erhält häufiger Reaktionen von Lesern, mehr als die Hälfte dagegen selten oder nie.

Dieser fehlende Kontakt mit dem Leser korrespondiert mit der Einschätzung, daß das eigene Kommunikationsangebot als Quelle für die Filmauswahl des Kinopublikums relativ wirkungslos sei. Als für die Orientierung der Zuschauer zentral halten die Filmkritiker die Meinung von Freunden, Bekannten und der Familie – dieser interpersonale Diskurs erreicht auf der fünfstufigen Skala von sehr wichtig = 1 bis überhaupt nicht wichtig = 5 mit 1,4 das mit Abstand beste Rating. Es folgen in der zugeschriebenen Bedeutung die Werbung sowie Beiträge im Rundfunk bzw. die Filmvorschau im Kino (1,9) und erst danach die eigenen Rezensionen im Printmedium (2,1).

Welche Elemente sind für die Filmauswahl der Kinogänger von Bedeutung? Nach Einschätzung der Filmkritiker (28) steht für das Publikum die Mitwirkung bekannter Stars deutlich im Vordergrund (1,2), gefolgt vom Thema des Films (1,8) und den enthaltenen Spezialeffekten (2,3). Weniger bedeutend wären demnach der Regisseur des Films, die literarische Vorlage sowie Musik, Location und Ausstattung.

Erwartungen der Kinogänger an Filmkritiken

Dieses Publikumsbild läßt sich nun den Befunden der exemplarischen Befragung des Kinopublikums gegenüberstellen, die parallel zur Kritikerumfrage durchgeführt wurde. Auf die Frage, was ihnen bei der Auswahl eines Kinofilmes wichtig ist, betonen die Zuschauer die Bedeutung des jeweiligen Themas (2,3) und der Filmmusik (2,4),

Filmjournalisten halten Kritiken für nicht sehr relevant bei Filmauswahl des Publikums

Publikumsbild der Filmkritiker

Filmthema für Publikum wichtigstes Auswahlkriterium

ferner der Stars (2,6) und der Special effects (2,9). Die Kritiker liegen also ziemlich richtig, wenn Sie annehmen, daß dem Thema des Films eine entscheidende Bedeutung bei der Filmauswahl des Publikums zukommt. Dagegen überschätzen die Filmjournalisten die Bedeutung von Stars für die Kinogänger eher etwas, und sie unterschätzen die Bedeutung der Filmmusik. Auch die Special effects und insbesondere der Regisseur sind für das Publikum weniger bedeutend als die Autoren glauben.

Spannung und Humor für Publikum wichtiger als gesellschaftliche Relevanz und künstlerische Aufnahmen

In einem ergänzenden Schritt wurden dem Publikum vier weitere Kriterien vorgelegt, die speziell auf zwei der ermittelten Bewertungsdimensionen der Kritiker rekurrieren, und zwar spannende Handlung und Witz/Komik/Humor (Entertainment) sowie der politische, historische oder soziale Hintergrund (Aufklärung), ergänzt um das Item schöne künstlerische Aufnahmen (Filmästhetik). Die Orientierung der Autoren am Unterhaltungswert trifft auf eine hohe Relevanz von Spannung und Humor beim Publikum: Jeweils 85 Prozent der befragten Kinozuschauer halten diese Charakteristika bei einem Film für sehr wichtig. Dagegen wird der gesellschaftliche Hintergrund eines Films nur von 28 Prozent, künstlerische Aufnahmen werden immerhin von 51 Prozent des Publikums für bedeutend gehalten. In dieser Hinsicht läßt sich bei Filmpublizisten und ihrer Zielgruppe also eine ähnliche Orientierung konstatieren.

Wichtige Informationsquellen der Kinogänger: Werbung, Freunde und Bekannte

Die Hauptinformationsquellen der Kinogänger wurden von den Journalisten ebenfalls korrekt identifiziert – in erster Linie erfahren die Zuschauer etwas über Kinofilme aus der Werbung der Medien (86%) und durch interpersonale Kontakte mit Freunden und Bekannten (80%). Als Kommunikationskanal sind schließlich die Filmvorschauen der Kinos selbst (62%) noch relevanter als die Filmkritiken in Printmedien (51%) und Hörfunk und Fernsehen (49%). Vergleichsweise gering ist dementsprechend die Nutzungshäufigkeit der Rezensionen, denn jeweils nur ein gutes Drittel der Befragten gab an, sehr oft oder häufig Filmkritiken zu nutzen. Am ehesten werden Rezensionen in Zeitschriften (42%) und im Hörfunk (40%) wahrgenommen; Tageszeitungen (36%) und Fernsehen (34%) fallen hier ab.

Von Filmkritik erwarten Kinogänger vor allem Informationen über Inhalt

Unter den Zuschauern wurde auch erhoben, welche Elemente ihrer Ansicht nach in Filmkritiken enthalten sein sollten und welche sie in Filmkritiken tatsächlich antreffen (vgl. Tabelle 4). Von herausragender Bedeutung ist hier der Filminhalt (für 73% sehr wichtig); mit größerem Abstand folgen die handelnden Darsteller und die Dramaturgie des Films. Von untergeordnetem Interesse ist

die Filmtechnik, am wenigsten erwünscht sind die filmhistorische Einordnung sowie die Bewertung des Films und seiner Regiearbeit. Nach Ansicht der Zuschauer enthalten Filmkritiken tatsächlich überwiegend die geforderten Angaben zu Inhalt und Akteuren (sehr oft: 65% bzw. 43%). Danach folgen allerdings schon die eigentlich wenig geschätzten Bewertungen des Kritikers und Angaben über den Regisseur. Somit besteht aus Sicht der Zielgruppe eine gewisse Diskrepanz zwischen der journalistischen Leistung des Kommunikationsangebots „Filmkritik“ und ihren eigenen Ansprüchen an die Film-„kritik“.

Der Abgleich dieser Einschätzungen mit denen der Filmkritiker (vgl. Tabelle 1) bestätigt die erwähnten Diskrepanzen: Die eigene Bewertung und die Regiearbeit, von den Autoren hochgeschätzte Elemente ihrer Filmkritiken, stoßen beim Publikum nicht nur auf weniger Gegenliebe, sondern werden für weitgehend verzichtbar gehalten. Über die Notwendigkeit, dem Inhalt des Films gerecht zu werden, besteht hingegen Einigkeit und auch darüber, daß Nennungen zur Technik und zur Ausstattung des Films nicht generell angebracht sind. Die Einordnung des Films, die für die Kritiker stark mit der Bewertung des Films verknüpft und eher angestrebt war, ist für das Publikum nur von geringem Interesse.

Von den 196 befragten Kinogängern, die Filmkritiken nutzen, finden 42 Prozent ihre Meinung sehr oft oder häufig in den gelesenen Rezensionen wieder, nur 6 Prozent dagegen selten oder nie. Jene Personen, die glauben, Filmkritiker schreiben zu abgehoben, sind in der Stichprobe ebenso in der Minderheit (22%) wie die Zuschauer, nach deren Ansicht Kritiker nicht für das Publikum, sondern für sich selbst oder andere Kritiker schreiben (29%). Jeder 25. Befragte hält Filmkritiken schlichtweg für überflüssig.

Fazit

Anscheinend wird die Filmpublizistik von ihrer Zielgruppe also durchaus geschätzt – und die Gründe hierfür liegen wiederum primär im Informationsbedürfnis der Zuschauer: Das mit weitem Abstand häufigste Motiv, Filmkritiken in Tageszeitungen zu lesen, ist die Suche nach Informationen über aktuelle Filme (83%). Im Vergleich sind die Unterstützung bei der eigenen Meinungsbildung (38%) und die Vermittlung politischer, gesellschaftlicher oder historischer Hintergründe des Films (31%) deutlich weniger relevant.

Als Entscheidungshilfe für unentschlossene Kinogänger werden Filmkritiken nur von einem guten Viertel der Befragten bezeichnet, und nur jeder fünfte liest sie auch wegen ihres unterhaltsamen Charakters – anscheinend erreichen die Filmjournalisten eine als zentral angesehene Funktion der Kritiken mit ihren Texten nicht. Statt dessen dominieren die Nützlichkeitsabwägungen des Rezipienten, wobei selbst aus den bewußt wertend gehaltenen Filmkritiken vordringlich die Informationen extrahiert werden.

Teilweise Diskrepanzen zwischen Publikumswünschen und Zielen der Kritiker

Wichtigstes Nutzungsmotiv für Filmkritiken: Information über neue Filme

Für ein Viertel der Befragten Entscheidungshilfe

④ Vom Publikum erwünschte und vorgefundene Rezensionselemente
n = 225

Rezensionselement	gewünscht	sehr wichtig	angetroffen	sehr oft
	Mittelwert 1 = unbedingt notwendig 5 = entbehrlich		Mittelwert 1 = immer vorgefunden 5 = nicht vorhanden	
Bewertung	3,0	10	2,1	36
Filminhalt	1,3	73	1,4	65
Regiearbeit	3,4	2	2,3	26
Darsteller	2,3	19	1,7	43
Dramaturgie	2,4	16	2,4	12
Einordnung	2,9	13	2,6	18
Technik	2,7	12	2,8	11
Ausstattung	3,5	4	3,5	4

Kritiker halten nach ihrem Selbstverständnis Bewertung für wichtig, Publikum nicht

Die Filmkritik steckt also in einer Zwickmühle: Zwar sehen es die Autoren als ihre vordringliche Aufgabe, ihr Publikum über die Inhalte aktueller Kinoproduktion unterhaltsam zu informieren, aber gleichzeitig halten sie von ihrer persönlichen Berufsauffassung her die kritische Auseinandersetzung mit den Produktionen für mindestens genauso wichtig. Das Publikum hingegen erwartet eine eher sachliche Orientierung in der Flut allwöchentlich neu startender Kinofilme. Somit steht der großen Bedeutung, die der Filmkritik (als explizit meinungsführende Darstellungsform) im redaktionellen Gefüge zukommt, eine vergleichsweise geringe Akzeptanz gerade jener ihrer Elemente gegenüber, die diese Sonderstellung legitimieren.

Aus diesem Grund eine stärkere Ausrichtung der Filmjournalisten nach den Interessen ihres Publikums zu fordern, wäre jedoch verfehlt – dies würde den Filmkritiker auf eklatante Art und Weise zu dem degradieren, was er nach allgemeiner Auffassung gerade nicht sein soll, nämlich der verlängerte Arm der Filmindustrie, der als PR-Lakai neuen Produkten unreflektiert Publicity verschafft. Statt dessen ist zu fragen, weshalb das Publikum ein Kommunikationsangebot nur bedingt annimmt, das auch in seiner bewertenden Dimension Servicecharakter besitzen könnte. Obwohl die Filmkritiker der Tageszeitung beim Abfassen ihrer Beiträge ihren eigenen Angaben nach ein breites Spektrum von Bewertungsdimensionen berücksichtigen, scheint das Publikum den enthaltenen Einschätzungen nur in eingeschränktem Maße vertrauen zu wollen.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Rössler, Patrick: Erfolgsaussichten von Alltags-PR. Beispiel Filmverleih: wie Presse-material in die Berichterstattung einfließt. In: Public Relations Forum 1/1996, S. 32-36; ders.: Die Filmberichterstattung in der deutschen Tagespresse. FiT 94 – eine Inhaltsanalyse der Beiträge zum Thema Kino in den Printmedien. In: Publizistik (41) 1997 (in Vorbereitung).
- 2) Reinert, Charles: Kleines Filmtexikon. Kunst, Technik, Geschichte, Biographie, Schrifttum. Einsiedeln-Zürich 1946, S. 197.

- 3) Vgl. Saxer, Ulrich: Kunstberichterstattung. Analyse einer publizistischen Struktur. Zürich 1995, S. 3; Rohde, Manfred: Die Filmbetrachtungen in der deutschen Tagespresse. In: Publizistik 1/1956, S. 92-105, hier S. 96.
- 4) Vgl. zu den einzelnen Positionen ausführlich die verschiedenen Beiträge in Grob, Norbert/Karl Prümm (Hrsg.): Die Macht der Filmkritik. Positionen und Kontroversen. München 1990, S. 9-78.
- 5) Vgl. Donner, Wolf: Kritiker-Kritik, Kulturbetrieb, Kieslowski. Notizen zum Stand der Filmkritik und Kieslowskis Krotki Film o zabijaniu (1987). In: Grob/Prümm (Anm. 4), S. 110-134, hier S. 112-115.
- 6) Vgl. Saxer (Anm. 3), S. 22.
- 7) Blumenberg Hans C.: Kinozeit. Frankfurt 1980, S. 9.
- 8) Vgl. beispielsweise die vorzüglichen Beiträge in dem erwähnten Sammelband von Grob/Prümm (Anm. 4); u. a. mit einer ausführlichen Bibliographie zur Filmkritik auf S. 233-250.
- 9) Vgl. etwa Gausson, Frédéric: Der Film und die Presse. Eine Umfrage bei französischen Filmkritikern. Neue Zürcher Zeitung v. 24.2.1962; oder aus jüngerer Zeit zum Beispiel Zucker, Renée/Lutz Ehrlichmann: Worüber, für wen und wozu. In: die tageszeitung (taz) v. 30.7.1987.
- 10) Mayer, Alf: Land des Schweigens und der Dunkelheit. In: medium 9/1978, S. 3-10, hier S. 6.
- 11) Bendlin, Rüdiger/Tassilo Schneider: Filmberichterstattung in der Tagespresse. Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung von 24 Tageszeitungen in der Bundesrepublik und Berlin (West). Erstellt für die Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 1987, S. 56-95; hier S. 95.
- 12) Vgl. Sanches, Miguel: Dienstleistungen für die Kinos. In: medium 1/1987, S. 9-13, hier S. 12.
- 13) Vgl. Buchholz, Ulrich: Auswertung der Befragung der FilmkritikerInnen. In: Akademie der Künste (Hrsg.): Seminar: Kritik der Filmkritik Programm, Beiträge und Materialien. Hannover 1992.
- 14) Vgl. hier und im folgenden Wyatt, Robert O./David P. Badger: What newspaper film critics value in film and film criticism: A national survey. In: Austin, Bruce A. (Hrsg.): Current Research in Film: Audiences, Economics and Law. Vol. 4, 1988, S. 54-71.
- 15) Vgl. ebd., S. 70.
- 16) Vgl. Schütz Walter J.: Redaktionelle und verlegerische Struktur der deutschen Tagespresse. In: Media Perspektiven 4/1994, S. 199-215.
- 17) Vgl. im folgenden Stegert, Gernot: Filme rezensieren in Presse, Radio und Fernsehen. München 1993, bes. S. 117ff. und S. 204ff.
- 18) Standardisierte mündliche Befragung unter 225 zufällig ausgewählten Kinogängern am Samstag, den 10. Dezember 1994; Besucher eines Stuttgarter Kinocenters zwischen 17.00 Uhr und 22.00 Uhr, in dem Filme verschiedenen Charakters gezeigt wurden (u. a. der Action/Fantasy-Thriller „Die Maske“, der Musical-Zeichentrickfilm „König der Löwen“ oder „Forrest Gump“ als eher anspruchsvolle Unterhaltung).
- 19) Vgl. Küpper, Norbert: Blickaufzeichnung. Erforschung des Leseverhaltens beim Zeitungslesen. Sonderbeilage zum Deutschen Drucker 31/1989.

- 20) Auch die Berechnung individueller Differenzwerte zwischen der wünschenswerten und effektiven Berücksichtigung der Elemente zeigt eine große Homogenität der jeweiligen Einschätzungen; der mittlere Abweichungsbetrag liegt hier bei maximal 0,63 Skalenpunkten.
- 21) Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation; Eigenwertkriterium > 1 . In beiden Analysen weist das Item Regiearbeit hohe Mehrfachladungen auf und konnte nicht eindeutig einem Faktor zugeordnet werden. Um die Trennschärfe der jeweiligen Gesamtmodelle zu erhöhen, wurde diese Variable von den dargestellten Berechnungen ausgeschlossen.
- 22) Die Mittelwerte lauten -.33 vs. .24/-28 vs. .19, bei den für mehrere Zeitungen schreibenden Autoren .41 vs. -.22 und bei den Kritikern mit bzw. ohne formale journalistische Ausbildung -.22 vs. .34/-18 vs. .25.
- 23) Vorgelegt wurden 15 Kriterien für die Bewertung; für jedes einzelne Kriterium war anzugeben, wie häufig es zur Beurteilung eines Films herangezogen wird (Skala von 1 = immer bis 5 = nie).
- 24) Kracauer, Siegfried: Über die Aufgabe des Filmkritikers (1932). Wiederabdruck in ders.: Kino. Essays, Studien, Glossen zum Film. Herausgegeben von Witte, Karsten. Frankfurt/Main 1974, S. 9-11, hier S. 11.
- 25) Mittelwerte der Factor scores: .20 vs. -.13 bzw. .22 vs. .15; wenn die Kritiker für mehrere Zeitungen schreiben, lauten die Mittelwerte: -.14 vs. .26.
- 26) Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation; Eigenwertkriterium > 1 . Die Items Ausstattung und Filmästhetik weisen hohe Mehrfachladungen auf und konnten keinem Faktor eindeutig zugeordnet werden. Um die Trennschärfe der jeweiligen Gesamtmodelle zu erhöhen, wurden diese Variablen von der Berechnung ausgeschlossen.
- 27) Abfrage auf einer fünfstufigen Skala von sehr wichtig (1) bis überhaupt nicht wichtig (5), angegeben sind die Mittelwerte über alle Befragten. Vgl. hierzu auch Bendlin/Schneider (Anm. 11).
- 28) Abfrage auf einer fünfstufigen Skala: Publikum achtet sehr darauf (1) bis Publikum achtet überhaupt nicht darauf (5); angegeben sind die Mittelwerte aller Befragten.

